

Vom tiefsten Verlangen des Menschen. Sehnsucht bei Karl Rahner

In seiner Theologie fordert Karl Rahner den Menschen dazu auf, sich von einem Klammern an einen Gott, der irdische Sicherheit gibt, gedanklich zu verabschieden. Gott ist vielmehr zu denken als "das Woraufhin der Transzendenz".

Von Katharina Zimmerbauer

Ein Abend kurz vor Silvester. Zusammensitzen in gemütlicher Runde, Plaudern über Schifahren und andere Pläne für das Neue Jahr – zum Beispiel das Verfassen eines Artikels zum Thema *Sehnsucht bei Karl Rahner*, was meinem Cousin ein erstauntes: „Und dazu fällt dir etwas ein?“ entlockt.

Nun hatte mein Cousin, an religiösen Fragestellungen nicht besonders interessiert, zuvor noch nichts von diesem für die Theologie des 20. Jahrhunderts so wichtigen Impulsgeber gehört. Aber auch aus theologischer Perspektive hat seine Frage durchaus ihre Berechtigung, denn tatsächlich gibt es keinen einzigen Aufsatz Rahners, der *Sehnsucht* dem Titel nach behandelt, und seine Theologie wird meist mit anderen Schlagworten charakterisiert. Es ist aber lohnenswert, Leben und Denken des 1984 verstorbenen Jesuiten auf das Thema Sehnsucht hin zu beleuchten.

Suchen und Tasten nach dem Geheimnis

In keinem der vielen mit Rahner geführten Interviews wurde er direkt nach seiner eigenen Sehnsucht befragt. Da er aber einmal gesagt haben soll, es gebe über ihn „eigentlich nichts zu sagen, was ich nicht auch geschrieben hätte“¹, dürfen wir uns an sein Werk halten, um darüber Auskunft zu erhalten.

In den gut 60 Jahren seines Wirkens als Theologe, Konzilsberater und Seelsorger äußerte er sich in einer beinahe unüberschaubaren Menge an Veröffentlichungen zu den unterschiedlichsten Themen – Ausdruck seiner „anlassbezogenen“ Arbeitsweise: Anstatt systematische Lehrbücher zu entwickeln, ließ er sich von konkreten Fragen, die seine Mitmenschen beschäftigten und die das Leben an ihn herantrug, zum Nachdenken anregen.

Egal welches Thema er im Einzelfall aber behandelte – rückblickend stellte er fest, dass sein ganzes Denken stets um *ein* Zentrum kreiste, um Gott, den

er zum einen als den ganz Fernen, zugleich aber als unsagbar nahe erfuhr.² Herbert Vorgrimler hat Rahners Leben, das er auch als zwischen „der Enttäuschung an dem fälschlich vorgestellten Gott und der Sehnsucht nach dem wahren Gott“³ ausgespannt beschreibt, treffend ein „Kreisen um den, den wir ‚Gott‘ nennen, ein Suchen nach Gott, ein Ringen mit Gott, ein Sich-bergen in Gott, eine fortwährende Entlarvung von Götzen, eine Zerstörung falscher Gottesbilder, ein blindes Tasten nach dem schweigenden Geheimnis“⁴ genannt.

Man achte auf den vorsichtigen Umgang mit dem Namen Gottes in diesem Zitat, ganz im Sinne Rahners, der nie müde wurde, daran zu erinnern, dass alles Reden von Gott seinem Geheimnis immer nur tastend nahe kommt.

Sehnsucht nach dem wahren Gott

Gott bleibt dem denkenden Zugriff des Menschen immer entzogen, weil ihn „nicht als einen einzelnen Gegenstand unter anderen für sich haben“ – er ist vielmehr „das Woraufhin der Transzendenz“, das „immer nur im Modus der abweisenden Ferne gegeben ist“⁵.

Um diesen Satz zu verstehen, muss man ein wenig in Rahners Denkweise eintauchen. Es ging ihm darum, „bei der tiefsten Dimension, beim tiefsten Verlangen des Menschen“⁶ anzusetzen. Es trieb ihn die Frage um: Was macht Menschsein aus? Was sind – in Rahnerscher Diktion – die Existenziale des Menschseins?

Sinngemäß kommt er auf folgende Antworten: Zum Menschsein gehört wesentlich, dass *er/sie in der Welt ist*; dass *er/sie auf den Tod hin* lebt – und dass *er/sie Fragen über das Endliche hinaus* stellt. Das meint die Redeweise vom Menschen als „Wesen der Transzendenz“⁷: er kann gar nicht anders



© Milosevic

als in das Unendliche hinaus zu horchen, seiner innersten Natur nach trägt er die Frage nach der Ewigkeit in sich – auch wenn er sich diesem Fragen verweigert. „Ja, selbst wenn ich ... trotzig entschlossen meine Endlichkeit erkennen und mich zu ihr allein bekennen wollte, ich könnte diese Endlichkeit nur darum wachen Geistes erkennen, ... weil ich immer schon zuvor hinausgeblickt habe in grenzenlose Fernen“.⁸

Dieses Bild vom Wesen des Menschen ist, wie vielleicht schon deutlich wurde, eng verbunden mit Rahners Rede von Gott als dem „absoluten Geheimnis“⁹. Er klagte oft, dass in Theologie und Kirche über Gott so gesprochen werde, „als ob wir ihm gleichsam schon auf die Schulter geklopft hätten“¹⁰. Im Gegensatz dazu fordert er die Menschen auf, sich von einem Klammern an „den Gott der irdischen Sicherheit, den Gott der Rettung vor der Lebensenttäuschung, den Gott der Lebensversicherung, den Gott, der dafür sorgt, daß Kinder nie weinen“¹¹ zu verabschieden – denn diesen Gott gibt es in Wahrheit nicht.

Rahner lädt mich als Leserin dazu ein, mich meiner Sehnsucht folgend auf die Suche zu begeben nach dem wahren, geheimnisvollen Gott. Er sagt mir: „Du mußt heraus aus der Vertrautheit deines Daseins, du bist der Wanderer in eine absolute Unendlichkeit hinein, die du niemals ausmessen kannst.“¹²

Von daher lautete die Antwort auf die Frage meines Cousins: Ja, mir fällt viel ein zum Thema *Sehnsucht bei Karl Rahner*. Er selbst war geprägt von einer tiefen Sehnsucht nach Gott, dem Geheimnis, in dem wir gründen. Und er war davon überzeugt, dass diese Sehnsucht in jedem Menschen schlummert, wenn auch oft so „verschüttet“, dass viele Menschen Hilfe dazu brauchen, sie in sich entdecken zu können.

¹ Metz, Johann Baptist: Karl Rahner – ein theologisches Leben. Theologie als mystische Biographie eines Christenmenschen heute, in: StZ 192 (1974), 305-316, 315.

² Vgl. Rahner, Karl: Im Gespräch. 2. Hg. v. Paul Imhof und Hubert Biallowons, München: Kösel 1983, 58.

³ Vorgrimler, Herbert: Karl Rahner verstehen. Eine Einführung in sein Leben und Denken, Freiburg i.Br.: Herder 1985, 18.

⁴ Ebd., 12.

⁵ Rahner, Karl: Grundkurs des Glaubens. Einführung in den Begriff des Christentums, Freiburg i.Br.: Herder 1976, 73.

⁶ Vorgrimler, Rahner verstehen, 158.

⁷ Rahner, Grundkurs, 42.

⁸ Ders.: Worte ins Schweigen, Innsbruck: Rauch 1938, 18.

⁹ Ders., Grundkurs, 54.

¹⁰ Ders.: Einübung priesterlicher Existenz, Freiburg i.Br.: Herder 1970, 19.

¹¹ Ders.: Von der Not und dem Segen des Gebetes, Innsbruck: Rauch 1949, 19.

¹² Ders., Einübung, 33.



© KK

MMag.^a Katharina Zimmerbauer, geb. 1979, schloss ihr Studium der Theologie in Graz und Dresden mit der Diplomarbeit „Mystik des Alltags. Eine Untersuchung zu den Begriffen Mystagogie und transzendente Erfahrung bei Karl Rahner“ ab. Seit 2006 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Moralthologie und Dogmatik in Graz. Dissertationsprojekt: „Rede vom Kreuz in der Theologie Karl Rahners“.